

## Berichte und Informationen

### Institut für Kultur und Geschichte Indiens und Tibets feierte sein 75-jähriges Bestehen

*Festansprache von Prof. Albrecht Wezler*

**Am 1. Februar dieses Jahres feierte das Institut für Kultur und Geschichte Indiens und Tibets an der Universität Hamburg im Gesellschaftsraum des Curio-Hauses sein 75-jähriges Bestehen. Eingerahmt von sehr anmutigen indischen Gesängen und Instrumentenklängen hielten nach einer kurzen Begrüßung durch die Fachbereichsleiterin unter anderen der Universitätspräsident Dr. Dr. h.c. Peter Fischer-Appelt, Prof. Lambert Schmithausen und Prof. Dr. Albrecht Wezler eine Festansprache. Leider können wir hier nicht alle Beiträge wiedergeben, doch scheint für unseren Leser insbesondere der Vortrag Prof. Wezlers einen guten Einblick in die Entstehung, Arbeit und Probleme des Institutes zu geben:**

“Fünfundsiebzig Jahre etwa beträgt heute die durchschnittliche Lebenserwartung eines menschlichen Individuums in Deutschland. Für ein Institut jedoch wird dieser Zeitraum zur Geschichte, die mehrere Generationen von Professoren und anderen Mitarbeitern, erst recht aber Studierenden umfaßt. Er gibt damit Anlaß zur Besinnung, dazu also, zu versuchen, im Rückblick auf die Vergangenheit und durch Analyse der gegenwärtigen Situation zu einer Gestaltung der zukünftigen Entwicklung beizutragen.

Das 1988 in “Institut für Kultur und Geschichte Indiens und Tibets” umbenannte vormalige “Seminar für Kultur und Geschichte Indiens” zählt zu jenen wissenschaftlichen Einrichtungen, die älter sind als die Universität selbst. Bereits 1914 wurde eine entsprechende Professur im Rahmen des “Allgemeinen Vorlesungswesens” und als Teil des 1908 gegründeten Kolonialinstituts (das damals aber schon über Lehrstühle für Sprachen des Vorderen Orients, Chinas und Afrikas verfügte) eingerichtet. Die Hamburger Indologie ist gleichwohl - wie die Universität - eine vergleichsweise späte Geburt (Bonn 1818, Berlin 1821, Königsberg, München und Göttingen 1826), in die wohl nicht nur die geistigen Väter jener Tage die Erwartung gesetzt haben, daß sie vor allem den Handelsinteressen der Hansestadt dienen werde.

#### *Sten Konow*

Als erster Fachvertreter wurde bemerkenswerterweise ein Norweger berufen, Sten Konow (1867 - 1948), der von Ende 1914 bis Ende 1919, also “während der dunklen Jahre des Ersten Weltkriegs”, wie es in einem Nachruf auf ihn heißt (Chr. S. Stang in: *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskab* XV, 1949, 461-468), in Hamburg wirkte. Die Wahl war damit auf einen Gelehrten

gefallen, der auf vielfache Weise mit der deutschen Indologie verbunden war (Promotion 1893 bei R. Pischel in Halle, anschließende Tätigkeit als Hilfsbibliothekar in der Königl. Bibliothek in Berlin), sich aber andererseits durch seine Arbeit als Assistent am “Linguistic Survey of India” von GA. Grierson (das 11 Folio-Bände umfassende Ergebnis dieses ersten Versuchs einer umfassenden Bestandsaufnahme aller Sprachen des indischen Subkontinents ist bis heute nicht ersetzt und wurde 1968 in Indien nachgedruckt) und als “Government Epigraphist for Irrdia” (1906-1908) zu einem intimen Kenner indischer, gerade auch nicht-indo-arischer, Sprachen entwickelt hatte.

Die Spannweite seiner wissenschaftlichen Kompetenz bleibt erstaunlich, betrachtet man nur seine indologischen Beiträge (Vedische Philologie und Sprachgeschichte, Epigraphie, indisches Theater, Kautalya-Studien, Zeitgeschichte in allgemeinen Darstellungen); daneben aber war er ganz wesentlich beteiligt an der ersten Erschließung der großen Handschriftenfunde in Ostturkestan, nämlich an der Identifizierung und Entzifferung des Tocharischen und des Khotansakischen, heutzutage Spezialgebiete innerhalb der Indogermanistik und Iranistik.

#### *Walter Schubring*

Als Konows Nachfolger wurde 1920 Walter Schubring (1881-1969) ernannt, der trotz mancher Berührungspunkte seiner Biographie (Studium u.a. auch bei Pischel, ebenfalls Bibliothekar in Berlin) in gewisser Hinsicht als Wissenschaftler den Gegenteil zu Konow verkörperte: Er hat, um aus dem Nachruf seines Schülers J. Deleu zu zitieren (*Orientalia Gandensia* IV, 1967, 174-178), “ein langes und arbeitsreiches Leben völlig einer Aufgabe gewidmet”, nämlich der Erforschung des Jairismus, der Schwesterreligion des Buddhismus, die anders als jener bis in die Gegenwart Millionen von Anhängern in Indien zählt.

Die Leistungen von Schubring auf diesem sprachlich und inhaltlich sehr schwierigen Gebiet können denn in der Tat nur als außerordentlich eingestuft werden; die überwiegende Mehrheit seiner 27 selbständigen Werke, darunter das ins Englische übersetzte Handbuch “Die Lehre der Jainas nach den alten Quellen dargestellt” (Berlin/Leipzig 1935) und zahlreichen Aufsätze (vgl. W. Schubring, “Kleine Schriften”, hrsg. v. K. Bruhn, Wiesbaden 1977), sind der Literaturgeschichte und Dogmatik der sogenannten Svetambaras unter den Jainas gewidmet, und die internationale Indologie schätzt sich glücklich, daß “Schubring had a formative influence on several excellent scholars who are continuing his work both in Germany and outside it” (J.W. de Jong in einer Rezension der “Kleinen Schriften”).

Im Institut ist sein 30jähriges Wirken (Schubring wurde 1950 emeritiert) besonders spürbar auch in der Bibliothek: Ihr weitsichtiger und zielgerichteter, das Fachgebiet als Ganzes berücksichtigender und über die schon an sich beachtliche Grundlegung durch Konow hinausgehender Ausbau ist vor allem ihm zu verdanken!

Fortsetzung auf Seite 16

## Ludwig Alsdorf

Mit Ludwig Alsdorf (1904-1978) wurde am 1. Mai 1950 ein Nachfolger ernannt, der zu den bedeutendsten westlichen Indologen dieses Jahrhunderts gezählt wird und Bemerkenswertes für den Ausbau der Indologie in Hamburg geleistet hat. Er hatte u.a. bei Schubring studiert, war auf sein Anraten hin aber nach seiner Promotion nach Berlin gegangen, wohin er auch nach einem eineinhalbjährigen intensiv genutzten Aufenthalt in Indien zurückkehrte, um sich, noch unter Beteiligung von Heinrich Lüders - dessen nur fragmentarisch erhaltenes Opus *magnum*, eine ausgreifende Untersuchung über den vedischen Gott Varuna, er später aus dem Nachlaß herausgeben sollte - zu habilitieren. Alsdorf war besser als jeder andere befähigt, die vielfältigen Traditionen der Hamburger Indologie aufzugreifen, in die Breite zu entwickeln und auf besonders hohem wissenschaftlichen Niveau fortzusetzen. Das gilt nicht nur für die Jainismus-Forschung (das Arbeitsgebiet Schubrings), der er durch seine Dissertation und Habilitationsschrift ganz neue Gebiete erschlossen hat und zu der er bis zu seinem Lebensende den Jüngeren wegweisende Beiträge geliefert hat, sondern auch für die Veda-Philologie, die Epigraphie, die Geschichte und andere Aspekte der indischen Kultur, denen schon Konows Aufmerksamkeit gegolten hatte.

Ein ganz zentraler Bereich von Alsdorfs Tätigkeit, der ihn über seine Emeritierung im Jahre 1972 hinaus, buchstäblich bis zum letzten Atemzug, gefangen hielt, bildete der Buddhismus, vor allem der Theravada-Buddhismus und die Sprache der Texte seiner Überlieferung, das Pali, Alsdorf bewegte sich auf allen Teilgebieten der Indologie, ja "in all things Indian", mit einer Souveränität, die aus einer unübertroffenen Verbindung von Gelehrtenurn und lebendiger Kenntnis von Land und Leuten, Sprachen und Sitten, Kunst und Geschichte, Gegenwart und Vergangenheit geboren war. Auch sein Wirken über die Grenzen der Universität hinaus, durch nicht nur für den Spezialisten bestimmte Publikationen, von denen viele noch heute das Ansehen von Standard-Handbüchern genießen, und in zahllosen Vorträgen, bleibt vorbildlich.

Ein Überblick über die Geschichte des Instituts darf nicht enden, ohne stellvertretend für die vielen anderen Mitarbeiter wenigstens zwei Ordinarien zu nennen: Jehangir Tavandia (1897-1955), den in iranischer und indischer Philologie ausgebildeten parisischen Lektor des Instituts, bei dem viele Studenten ihr Hindi gelernt haben, und den tibetischen Mönchsgelehrten Geshe Gendün Lodrö (Kenday Lotyo) (1924-1979), der Professoren wie Studierende durch sein weit über die eigene Schule (die der "Gelbmützen") hinausgehendes stupendes Wissen tief beeindruckt und gefördert hat und dessen plötzlichen Herztod seine Schüler und Freunde noch heute nicht überwunden haben.

Ihn nach Hamburg geholt zu haben, war ein großes, wenn auch natürlich keineswegs das einzige Verdienst von Franz Bernhard (geboren 1931), der 1966 auf den zweiten Lehrstuhl berufen worden war, zu dessen Einrichtung am Seminar Alsdorf mit großer Weitsicht ganz

wesentlich beigetragen hatte - einer Weitsicht, die wir, was die Tibetologie angeht, gerade in der jetzigen Zeit harter Prüfung für das tibetische Volk ganz besonders bewundern können, die aber auch deswegen beachtlich ist, weil sie längerfristig eine volle Entwicklung auch der Hamburger Dravidologie ins Auge faßte (Dravida = Sprachfamilie in Zentral- und Südirrien, zu der z.B. Tamil gehört). Bernhard gelang in den nur fünf Jahren seiner Tätigkeit in Hamburg - er starb 1971 in Nepal auf dem Weg nach dem Hochtal von Mustang - der Aufbau der Tibetologie und einer die außerindischen Entwicklungen einbegreifenden Buddhismuskunde, und er hat damit die weitere Entwicklung des Seminars in starkem Maße beeinflußt, wie schon bei der 1972 erfolgten Wiederbesetzung der beiden vakanten Professuren sichtbar wurde.

## Schwerpunkte

Der wichtigste Schwerpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit am Institut lag in den vergangenen 15 Jahren auf dem Gebiet der indischen und tibetischen Philosophie und Religionsgeschichte (Hinduismus, Buddhismus). Im Vordergrund standen ideengeschichtliche Untersuchungen auf der Basis von Originaltexten nach philologisch-historischer Methode. Diese Methode erscheint nach wir vor unentbehrlich, wenn man den zum größten Teil noch völlig ungenügend erschlossenen schriftlichen Quellen verlässliche Informationen über die komplexe Entwicklung der Geistesgeschichte Indiens und Tibets abgewinnen will - Informationen, die für das Verständnis der Kulturen dieser Länder auch in der Gegenwart unerlässlich sind. Daneben wird aber auch versucht, die philosophischen Texte als philosophische ernst zu nehmen, wobei Prof. Dr. Claus Oetke ihre Aussagen mit den Mitteln der modernen sprachanalytischen Philosophie genau zu erfassen und zu bewerten versucht.

Neben Philosophie und Religionsgeschichte haben aber auch Themen aus dem Bereich der einheimischen Wissenschaften (Grammatik, Sakralgeometrie) der allgemeineren Kulturgeschichte und der Literaturwissenschaft Beachtung gefunden. Literatur- und sprachwissenschaftliche Gesichtspunkte stehen im Vordergrund der Forschungen, die dem modernen Indien gewidmet sind. In diesem Zusammenhang ist auch ein Beitrag zur Bewahrung oraler Traditionen (Heldenepos Bhagaravat; Dr. Bahadur Singh) zu nennen.

Zu einem anderen Schwerpunkt des Instituts hat sich seit mehreren Jahren die Problematik der Umweltethik - unter Berücksichtigung sowohl traditioneller wie auch anderer Ansätze - entwickelt, wobei sowohl die Gesamthematik im Rahmen der hinduistischen und buddhistischen Ethik wie auch speziellere Fragen, vor allem der Status der Pflanzen, zum Gegenstand der Untersuchungen gemacht worden sind. Ein Sammelband über das Thema des "Nichtverletzens" (ahimsā), an dem auch auswärtige Kollegen beteiligt sind, ist anlässlich des 75jährigen Jubiläums des Instituts in Vorbereitung. Das Institut ist bestrebt, seine Beiträge zum Thema "Umweltethik" angesichts der im wahrsten Sinne des Wortes vitalen Relevanz dieser Frage weiterzuentwickeln und nach Möglichkeit auch im Rahmen gegenwartsbezoge-

ner Indienforschung zu etablieren. Die Publikationstätigkeit des Instituts umfaßt - abgesehen von Einzelpublikationen seiner Mitglieder - zwei Reihen: "Alt- und Neuindische Studien" (seit 1928, bis Band 39) und "Tibetan and Indo-Tibetan Studie" (seit 1989, bislang zwei Bände). Unter den Forschungsprojekten verdient, als größeres und langfristiges Unternehmen, das von der DFG finanzierte "Nepal-German Manuscript Preservation Project" Hervorhebung, dessen Leitung seit 1982 bei Prof. Dr. Albrecht Wezler liegt.

### Probleme

Strukturell gesehen decken die fünf Professoren mit den Schwerpunkten Klassische Indologie, Buddhismuskunde, Neuindologie und Dravidologie und Tibetologie die wichtigsten Gebiete des Kulturraums, für den das Institut zuständig ist, ab, für die Geschichte allerdings wäre beim heutigen Forschungsstand eine eigene Professur erforderlich. Auch wird die Tatsache, daß die Professuren für die Bereiche Tibet und Modernes Indien nur C2-Niveau haben, der kultruellen und aktuellen Bedeutung dieser Bereiche nicht gerecht. Das Hauptproblem aber ist die völlig unzulängliche Ausstattung des Instituts mit wissenschaftlichen Service- und Nachwuchsstellen. Das Institut hat nur einen Bibliothekar, keinen Assistenten und keine wissenschaftlichen Hilfskräfte. Studentische Hilfskräfte werden nur auf Antrag stundenweise und in viel zu geringem Umfang zur Verfügung gestellt, so daß gerade der Bibliotheksbetrieb in Gang gehalten werden kann.

Ein Einsatz zur Unterstützung der Forschungs- und Unterrichtstätigkeit der Professoren ist praktisch ausgeschlossen. Dies muß sich auf Dauer nachteilig auf die Forschung auswirken, zumal die Anzahl zu betreuender Examenskandidaten und Gastwissenschaftler ständig zunimmt.

Aus: uni hh, 21. Jahrg. Nr. 2 April 1990.

## Der Dalai Lama pflanzte zum "Tag der Erde" einen Baum

Im März dieses Jahres hat die tibetische Regierung im Exil mit Sitz in Dharamsala/Nordindien ein Referat für Umweltfragen - ECO Tibet (Environmental Concern Over Tibet) - gegründet, um weltweite Aufmerksamkeit auf die regionalen und globalen Konsequenzen der ökologischen Verwüstung Tibets zu lenken und um weltweite Aktionen zu mobilisieren, die natürliche Umwelt des tibetischen Volks zu schützen und wiederherzustellen.

Vor der chinesischen Invasion und späteren Besetzung Tibets war dieses riesige, ca. 2,5 Millionen Quadratkilometer große Land, "das Dach der Welt", ein Ökosystem, das praktisch unberührt vom Zugriff des industriellen Zeitalters war. Der Grundwert der hochentwickelten Kultur des tibetischen Volks ist Mitgefühl für andere Lebewesen, der Schutz der Umwelt war eine natürliche Folge davon. Man sah, daß die Ausbeutung von Bodenschätzen und Umwelt zu Disharmonie und zu einem Ungleichgewicht führen würde.



Seit 1959 wurde der Völkermord in Tibet von einem "Umweltmord" alarmierenden Ausmaßes begleitet. ECO Tibet möchte die Aufmerksamkeit auf die folgenden Nebenwirkungen chinesischer Kolonisation lenken:

**1. Ausrottung der tibetischen Tierwelt.** Wahllose Jagd hat eine blühende und vielfältige Fauna zu einer erschreckenden Liste seltener und gefährdeter Arten reduziert, so zum Beispiel den Schneeleoparden, das wilde Yak und den Wildesel, den Moschushirsch, das wilde Himalaya-Schaf, die Antilope und den Luchs. Außerdem ist es augenscheinlich, daß auch einige Vogelarten bedroht sind.

**2. Entwaldung.** Die Verwüstung tibetischer Wälder wird weitgehend von Flüchtlingen, ausländischen Besuchern in Tibet und auch von den Chinesen selbst bestätigt. Bäume im Wert von 54 Mrd. Dollar wurden schätzungsweise gefällt; tausende liegen verschwendet in der Landschaft oder in Flüssen. Eine endlose Lastwagenkolonne mit Bauholz bevölkert die Straßen nach China.

**3. Nuklear- und Giftmüllplatz, nukleares Testgelände** und eventuell auch -Testgelände für biologische und chemische Waffen. Die Auswirkungen, die all diese Praktiken auf die örtliche Bevölkerung, Tiere, Pflanzen und die Umwelt als Ganzes haben können, werden ignoriert. Tibet als erdbebengefährdetes Gebiet ist als Müllhalde besonders ungeeignet. Sieben der größten Flüsse Asiens haben ihre Quelle auf der tibetischen Hochebene, nämlich der Brahmaputra, Indus, Sutlej, Mekong, Sakween, Yangtse und der Gelbe Flug. Soll-